

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 4

Artikel: Ein altes Neujahrswunschblatt
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1068907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein altes Neujahrswunschblatt

Fünfhundert Jahre alte Gebrauchsgegenstände, die etwa in Museen noch vorhanden sind, muten uns recht fremdartig und primitiv an, und sie erscheinen uns auch unbedeutend gegenüber den Apparaten, über die wir heutzutage verfügen. Daß aber unsere Vorstellung vom menschlichen Leben im ausgehenden Mittelalter, wenn sie sich an solchen Dingen und den engen Stadtmauern allein orientieren wollte, kaum der Wirklichkeit entspräche, geht aus der kühnen, frohen und geordneten geistigen Kraft hervor, die uns aus den künstlerischen Schöpfungen jener Zeit heute noch lebendig entgegenquillt.

Das hier abgebildete Neujahrswunschblatt ist eine in Holz geschnittene Kopie nach einem Kupferstich des oberrheinisch-alemannischen «Meisters E. S.». Seine Werke müssen bei den Zeitgenossen lebhaften Anklang gefunden haben; denn sie wurden von Malern, Bildhauern und Graphikern sofort mehr oder weniger genau übernommen und in dem ihnen geläufigen Material kopiert. Dem eben erfundenen Kupferstich gegenüber war der Holzschnitt ein bewährtes und billigeres Verfahren, um volkstümliche Bilder in weiten Kreisen zu verbreiten. Während damals die Künstler unbedenklich eine ihnen zusagende Bildidee da nahmen, wo sie sie gerade fanden, ist es heute nicht nur persönlicher Ehrgeiz, sondern es wird als berufliche Pflicht eines jeden einzelnen von ihnen angesehen, daß er in seinem Werk eine eigene Erfindung leuchten lasse, die dann ihrerseits durch das Gesetz wiederum geschützt ist. Daher mag es zum Teil kommen, daß die Kunst jener früheren Jahrhunderte uns in Motiv und Ausführung als einheitlich und allgemein groß erscheint. Der unbekannte Zeichner des Holzschnitts mußte nicht und wollte nicht

selbst etwas erfinden, er griff nach dem besten erreichbaren Vorbild. Das Jesuskind war ein für Neujahrswunschblätter selbstverständliches Motiv; mehr als Originalität, mehr als die Persönlichkeit des Künstlers, als irgendeine individuelle Prägung muß die allgemeine Verständlichkeit und eine anerkannte künstlerische und handwerkliche Qualität gegolten haben. Dadurch wurde eine fortlaufende Tradition von vornherein begünstigt. Von diesem Neujahrswunschblatt gibt es noch andere, mehr oder weniger voneinander abweichende Kopien, auch in Metallschnitt. Der vorliegende Holzschnitt aus der Basler Kunstsammlung zeigt das Christkind auf einer stilisierten Blüte, in der linken Hand hält es ein Schriftband mit dem Neujahrswohlwunsch: Ein guot selig jor. Das Kreuz figuriert hier nicht als Marterinstrument, es trägt, gegenüber dem vegetativen Wuchern der Blumenblätter im unteren Blattteil, am oberen Rand eine dominierende geordnete Kraft ins Bild. Besonders schön, ja wunderbar, ist in dem ganz in die Fläche gebetteten Linienspiel die räumlich ausgreifende Bewegung des Heilands in der Blattmitte herausgehoben mit seinem in die Tiefe wehenden Gewand und der unvergleichlich diskreten Gewalt in dem aus der Blattfläche heraus und uns entgegenkommenden Schritt der Füße.

Die Linien sind handwerklich sauber, im einzelnen nicht eben elegant, aber das ganze Blatt mit einer souveränen Sicherheit im Gefühl für Ausdruck und Harmonie geschnitten. Auch dieser Holzschnitt wird ursprünglich mit einem (später abgeschnittenen) Rand versehen gewesen sein und ist (hier nur schwarz-weiß reproduziert) in der farbenfrohen Weise der Zeit der Glasgemälde illuminiert.

Gubert Griot.